

# Kuba, mon amour!

**Entringen:** Melodien wie ein warmer Sommerregen

Sie sind brillant, virtuos und ausdrucksstark, bilden ein sogenanntes Rohrblatt-Trio aus Oboe, Fagott und Klarinette, dass dabei in der Entringer Zehntscheuer kubanische nebst anderen lateinamerikanischen Klängen herauskommen, ist so ungewöhnlich wie reizvoll. Bei der klirrenden Kälte dieser Tage wirken die Rhythmen, die das Ensemble Tre Colori als „Tres Lindas Cubanas“ anreicht, als ob sie aus der Zeit gefallen wären.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Dass alle diese Arrangements gut funktionieren, mag auch dem Umstand geschuldet sein, dass sich in der traditionellen kubanischen Musik, angefangen mit der Mutter all dieser Rhythmen, dem Son Cubano, afrokubanische Rhythmen mit europäischen Klängen verschmolzen. Die spanischen Eroberer brachten einst ihre Tänze auf die Karibikinsel mit. Bis zur kubanischen Revolution, mit der 1959 eine neue Zeitrechnung begann, wurde der Son zum Urklang der sich in verschiedene Stile weiterentwickelnden kubanischen Musik. Erst noch mit spärlicher Instrumentierung gespielt, wuchsen sich die Son-Combos zu Tanzorchestern mit reichhaltiger Besetzung aus. Dass die Arrangements für ein klassisches Rohrblatt-Trio gelingen, hat noch einen anderen Grund, mit der Klarinetistin Carelys Carreras hat man eine Kubanerin mit am Start. Oboistin Elisabeth Wieland und die aus der Schweiz

stammende Fagottspielerin Arlette Probst näherten sich vor rund zwei Jahren auf einer Konzert- und Studienreise den kubanischen Rhythmen an. Natürlich darf bei einem solchen Konzert, das musikalisch quer durch die Karibik und Lateinamerika führt, auch das aus Congas, Bongos, Snare Drums samt Kuhglocken bestehende Schlagwerk nicht fehlen. An diesem Abend sorgt der Kubaner Harry Valera für den mal glühend-fiebrig pulsierenden, mal unter würzig-keckem Hüftschwung vibrierenden Trommel-Rhythmus.

Nachmittag in Havanna

Schon flaniert man auf den Straßen und Boulevards von Havanna, taucht in ein Wechselbad aus geschmeidig-melodiosen und feurig-flirrenden Klangfarben ein. So ein musikalischer Nachmittag in Havanna des zeitgenössischen kubanischen Komponisten José Maria Vitier bringt die flimmernde Nachmittagshitze mit der schillernden Schönheit von Kubas Hauptstadt zusammen. Davon künden quirlige und wendige Klarinetten- und Oboenläufe, zu denen sich das heiter-synkopierte Spiel des Fagotts gesellt. Es ist ein lichter, unbeschwerter, goldener Nachmittag, ein Nachmittag voller daseinsverliebter Lebensenergie und ansteckender Lebensfreude: Havanna, mon amour! Mit der malerisch-pikanten Melodie zum Evergreen „Son de la Loma“ reicht das formidable Trio einer der großen Klassiker der Musik des vorrevolutionären Kubas und mit Miguel Matamoros einen der großen Komponisten jener glanzvollen Ära an. In all diese Leichtigkeit des Seins mischt sich die für die Karibikinsel so typische leise, wunderschön sentimentale Wehmut- und Sehnsuchtsnote hinein. Mit dem weltberühmten „Bésame



Tres Lindas Cubanas traten in der Zehntscheuer auf

GB-Foto: Holom

me mucho“, das von der mexikanischen Pianistin Consuelo Velázquez geschrieben wurde, gießt das Ensemble die Melancholie in eine betörend schöne, elegisch-chansonneske Klangform. Zwischen melodisch liebreizenden Schmelz und beflügelnder Vitalität schimmert das melodische Thema zu einer kubanischen Fernsehserie. Dessen Komponisten, Javier Zalba, haben die Musikerinnen bei ihrem Kubaaufenthalt kennengelernt, mit ihm ein klassisches Konzert gegeben und ihn später in einer der Bars von Havanna beim Jazz-Spiel ange-

troffen. Mit „La Engañadora“ kommt dann ein Schuss Erotik ins Spiel. Das rhythmisch frivole Kabinettstückchen stammt aus der Feder von Enrique Jorrin, der als Erfinder des Cha-Cha-Cha gilt.

Mit den „Tres Lindas Cubanas“ von Antonio María Romeu entspinnt sich zwischen dem Trio ein lustvoll verliebter, heißblütig leidenschaftlicher Flirt. Während den drei Schönen bei einem Mambo der Rhythmusschalk im Nacken sitzt, verströmt so manche perlende Melodie eines der kubanischen Tänze von Ignacio Cer-

vantes einen sanft-verträumten und hoffnungslos-romantischen Flair. Ein Reigen aus Verführung, Stolz und Leidenschaft, das Spiel zwischen den Geschlechtern, die Vergänglichkeit der Liebe, die Unbeständigkeit des Begehrens und Flüchtigkeit des Verlangens kommen mit Astor Piazzollas „Prepárese“ nebst dem populären „Quizás, Quizás, Quizás“ von Osvaldo Farres zu Gehör. Rhythmuspfeffer und übersprudelnde Lebenslust sind dagegen bei Stücken von Severino Araújo und Vitier Trumpf: Das Leben ist ein Fest und schön!

# Das „Liebesgeflüster“ der Schwaben

**Deckenfronn:** Szenische Lesung mit Pfarrer Manfred Mergel sowie Musik von Debora Kohler und Alexa Gaiser in der Zehntscheuer

Wie hält es der Schwabe mit Liebe, Lust und Leidenschaft? Dieser Frage geht der sonst eher für seine Gottesdienste in Mundart bekannte Pfarrer Manfred Mergel in der Deckenpfronner Zehntscheuer auf den Grund. Musikalisch unterstützt wird er dabei von Debora Kohler und Alexa Gaiser.

VON NICOLA HOLLENBACH

Bekanntlich sei das Leben des Schwaben schon einmal grundsätzlich der Pflicht und somit der Plage gewidmet, stellt Pfarrer Manfred Mergel bei seiner szenischen Lesung in der Deckenpfronner Zehntscheuer, in der Autoren aus verschiedenen Epochen zu Wort kommen, aber auch der eigene Erfahrungsschatz ausgiebig geplündert wird, gleich zu Anfang des Programms „Liebesgeflüster“ sachlich fest. Daraus folgert er, dass der Schwabe darum eher „lustlos“ als „lustvoll“ lebe, und aufgrund des vorherrschenden Protestantismus die „Lebens-

lust“ sowieso nicht sehr hoch im Kurs gestanden habe. Wie verträgt sich das also mit Erotik? Na, da weiß der echte Schwabe schon Bescheid, drückt seinem Weib beim abendlichen Zubettgehen verschämt ein Küssle auf die Wange, zieht es am Zopf und wünscht als Höhepunkt des Ganzen eine gute Nacht. Leicht ungläubig mustert ihn am dritten nach dem gleichen Muster ablaufenden Abend seine Holde von der Seite, worauf ihr Göttergatte sich in vollster Überzeugung in die Brust wirft: „Gell, da guckst du, in der Erotik sind wir Schwaben die reinsten Teufel!“

Ja, Lust solle den Schwaben allenfalls beim Essen überkommen, das sei die allgemein tolerierte Ausnahme, und die Lust auf eine rechte Wurst geradezu legitim. Einem solchen Klima kann man also nur mit Sublimierung begegnen, beispielsweise den „Hamlet“ studieren und sich anderen feingeistigen Dingen widmen, denn gescheit waren die Schwaben ja schon immer. Nur, wie steht es dann mit dem Gefühl? Da steht sich Manfred Mergel, der sich in seiner ureigensten Muttersprache vom Hölzchen zum Stöckchen schwäbelt, nun genötigt, eine Anleihe bei der im sibi-

rischen Krasnojarsk geborenen Helene Fischer zu tätigen, die, vermutlich aufgrund völlig anders gearteter genetischer Erbinformationen in einem ihrer Liedtexte davon berichtet, müheles „Von null auf Sehnsucht“ zu kommen, was für einen Schwaben eine erotische Eruption erster Güte und somit ein Jahrhundertereignis darstellen würde. Denn schon ein vermeintlich unschuldiger Kuss in einer Ehe ist mit Vorsicht zu genießen, sei er seinerseits stets „ein senkrechter Ausdruck eines waagerechten Bedürfnisses“ und kommt er von ihr, das sichere Signal, dass der Gelbe Sack hinausgebracht werden muss, ansonsten müsste „Mann“ eine solche Entgegnung gleich mit „Heut' semmer aber fummelig!“ quittieren.

Lieder und Schlager

Musikalisch aufgelockert werden diese schwäbisch-erotischen Exkurse durch Lieder und Schlager, die Alexa Gaiser (Gesang) und Debora Kohler am Flügel mit Charme vortragen. Da gibt es die beschwingten „Tulpen aus Amsterdam“ oder zum allgemeinen Vergnügen „Schätzle, i

mag di“ und passend zu der Behauptung, dass die schwäbische Fortpflanzung wohl eher etwas „verdreckt“ und ähnlicher der „Knollenbildung“ vor sich geht „Die Gefühle haben Schweigepflicht“.

Und trotz aller schönen Jugenderinnerungen in einer friedlich intakten Familie und heimatlichen Kirchengemeinde, die Pfarrer Mergel um keinen Preis der Welt missen will, sei es ihm doch unverständlich, wie dazumal mit dem Thema „Liebe, Lust und Leidenschaft“ am liebsten gar nicht, und wenn überhaupt, äußerst warrend und mit mindestens einem scheelen Auge umgegangen wurde. Und hatte der Heranwachsende denn einmal das große Los gezogen, und das weibliche Ziel alles aufkeimenden erotischen Hoffen und Strebens den Weg in das elterliche Haus des hoffnungsvollen Jünglings und sogar noch den in dessen Zimmer gefunden, der sogar den Ratschlag eines erfahrenen Freundes gewissenhaft befolgt hatte, zum Zwecke der physischen Annäherung für eine arktische Raumtemperatur zu sorgen, dann konnte er sich aber auch sicher sein, dass nach drei Minuten seine besorgte Frau Mama in der Tür stand, die Heizung flott mal

hochzudrehen, nach weiteren vier Minuten erneut, etwas zu trinken anzubieten, um in vielen weiteren dreiminütigen Abständen wieder aufzutauchen, nacheinander den gesamten Inhalt der Speisekammer vor den Turteltauben auszubreiten. Wäre ein Kumpel zu Gast gewesen, hätte es die gleiche Mutter kaum berührt, wäre dieser Hungers gestorben, verdurstet oder gar erfroren ... Ein kollektives Nicken geht durch den Saal, offensichtlich gleichen sich die Bilder der Erinnerung, und auch die Prozedur der eher kaum bis nicht erfolgten sexuellen Aufklärung scheint flächendeckend ähnlich vonstattengegangen zu sein. Sehr vereinzelt sieht man aber auch einmal ein Kopfschütteln – das können dann aber wohl nur die Nichtschwaben sein, denn auch für die ist Manfred Mergels Programm über „Die Schwaben und die Liebe“ interessant, amüsant und durchaus verständlich.

Pfarrer Mergel liegt das Thema so am Herzen, dass er noch sehr viel mehr erzählen könnte, was nach dieser erfolgreichen Premiere in der Deckenpfronner Zehntscheuer sicherlich auch noch der Fall sein wird.

# Christo versetzt Zuschauer in den Tiefschlaf

**Bondorf:** „Die Unfassbaren“ unterhalten das Publikum in der Zehntscheuer mit ihrer Zauber- und Hypnose-Show

Als „Die Unfassbaren“ verzaubern und hypnotisieren Ben David und Christo das Publikum bei ihrer Show in der Bondorfer Zehntscheuer.

VON NICOLA HOLLENBACH

Allein das schon vor Ben Davids und Christos Zauber- und Hypnose-Show aufgefahrene technische Equipment lässt auf Künstler der jüngeren Generation schließen. Als „Die Unfassbaren“ sind die beiden mit ihren Programmen in Deutschland und auch im Ausland unterwegs und wollen die Zuschauer in der Bondorfer Zehntscheuer in die Welt des Unglaublichen und Fantastischen entführen. Ein Bildschirm soll das Publikum auf den Abend einstimmen, es später an der rechten Stelle die gewünschten Dinge rufen lassen, und auch auf Disco-Sound mit adäquaten Lichteffekten mag man hier nicht verzichten. Die beiden setzen auf reichlich Interaktion mit dem Publikum, reden viel, schnell, oft mehr nach dem Gießkannenprinzip als prägnant, wobei der eigentliche Zaubertrick oftmals zur Nebensache gerät, was aber genau das Konzept ist – den Klamauk drum herum zelebriert man geradezu, was den Abend ganz nebenbei auf stolze drei Stunden ausdehnt.

Wächst der Zauberstab lang und länger aus der Brötchentüte, symbolisiert das brennende Portemonnaie die sprichwörtliche Abgebranntheit. Während der obligatorischen „Aufwärmübungen“, an denen sich das Publikum beteiligen soll, wird auch gleich geklärt, wie wahre Begeisterung im Saal zu klingen hat. Kartentricks dürfen Zuschauer an entsprechend mit Material bestückten Tischen im eigenen

Versuch nachvollziehen. Evergreens der Zauberkunst folgen: Ist der Würfel im Becher oder in der Tasche? Oder vielleicht ist er doch eine Zitrone? Hier ist die Show um die Tricks herum die eigentliche Unterhaltung, da scheuen die beiden vor wenig zurück. So kommt einer Dame aus dem Publikum auch schon einmal eine ganz andere Rolle zu, als ihr in dem Moment selbst bewusst sein mag, und in der sie sich unter anderem als lebendiger Toilettenpapierhalter bewähren muss. Das „Magische Quadrat“ zur Zahl 56 löst Ben David praktisch blind und mit dem Rücken zur Flipchart, während sich Christo am Flügel im Hintergrund an Improvisationen über Melodien wie „Ein Mannlein steht im Walde“ und „God save the king“ eher versucht. Es scheint Ben David aber nicht weiter zu stören, denn als Christo zupackend und auf dem Pedal stehend als „Pirates of the Caribbean“ angekommen ist, prangt das „Magische Quadrat“ auf dem Papier.

Luftballons fliegen durch den Saal

Über etliche gefühlte Minuten fliegen nun sechs bunte Luftballons durch den Saal, um von dem Zuschauer, der einen von ihnen zuletzt in Händen gehalten hat, auf die Bühne getragen und mit einer beliebigen Zahl zwischen Null und Hundert bemalt zu werden. Der Lotto-Schein, den Ben David vor vier Jahren ausgefüllt und seitdem sorgsam in einem bislang ungeöffneten Kästchen verwahrt hatte, gibt immerhin fünf der sechs Zahlen exakt wieder. Der Zaubermeister selbst meint, dass fünf Richtige im Lotto doch schließlich auch etwas wert seien und entdeckt im von Christo gereichten Koffer auch prompt noch eine Million Dollar in bar, auch wenn der ihm eigentlich nur einen Fußball zuge-dacht hatte ...



Zauberhafte Tricks vollführen „Die Unfassbaren“

GB-Foto: Holom

Den zweiten Teil des Abends widmet dann Christo der Hypnose. „Freiwillige vor!“ heißt es nun – und so viele wie möglich, bitte, umso lustiger würde es, verspricht er. Angst müsse man keine haben, niemand käme zu Schaden, peinlich würde

es nicht, und nackig über die Bühne hüpfen täte auch niemand, das könne sich in Zeiten von Social Media kein Hypnotiseur leisten. Doch einlassen müsse man sich schon darauf, sonst funktioniere es nicht. Tatsächlich finden sich erstaunlich viele

Neugierige auf der Bühne ein, und bei den meisten verfährt Christos Hypnose-Technik, und auch die Menschen im Publikum sind eingeladen, sich dem Versuch anzuschließen. Während sich unten im Saal der ein oder andere fragen mag, welche hypnotische Wirkung denn Christos eher aufgeregtes und leicht nervtötendes gebetsmühlenartiges Einreden auf das menschliche Gemüt schon haben soll, schließen die meisten auf der Bühne brav, wie ihnen geheißen, die Augen und können diese beim besten Willen auch nicht mehr öffnen, ganz nach Christos Wunsch. Auch verfallen sie auf sein Fingerschnippen hin in Tiefschlaf, eine schlaf wie eine Puppe in seinen Armen hängende Dame nach der anderen bettet er auf der Bühne zur Ruhe, die anderen „schlummern“ auf ihren Stühlen.

Inzwischen ist auch eine junge Frau im Saal in Trance gefallen, Christo holt sie auf die Bühne, setzt sie auf die Stufen, versetzt sie in Tiefschlaf, wie die anderen, die er nach Belieben weckt oder schlafen lässt. Folgsam tun die meisten, wie ihnen befohlen, setzen zu Orchester- oder Rock-Musik die jeweils passenden imaginären Instrumente an, ein Herr springt auf Geheiß bei jeder Erwähnung des Namens Ben David vom Stuhl, um lauthals zu verkünden „Der ist klasse!“, die junge Dame aus dem Saal vergisst auf Kommando ihren Namen, um für die nächsten Minuten „Waltraud“ zu heißen. Eine weitere soll auch nach Ende der Hypnose noch den unwiderstehlichen Drang verspüren, sämtliche Besucher der Show an der Tür per Handschlag zu verabschieden. Die Grenze zur Peinlichkeit ist oft fließend und wird individuell an anderer Stelle gezogen, das Publikum in der Bondorfer Zehntscheuer aber genießt einen fröhlichen Abend mit Lachen und Staunen über „Die Unfassbaren“ und lässt die nicht ohne Zugabe wieder ziehen.